Medjugorje

JUNI | JULI 2021

1981—2021
MEĐUGORJE



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

Botschaft vom 25. Mai 2021

«Liebe Kinder!
Ich schaue euch an und rufe: Kehrt zu Gott zurück, denn Er ist die Liebe und mich hat Er aus Liebe zu euch gesandt, um euch auf dem Weg der Bekehrung zu führen. Lasst die Sünde und das Böse, entscheidet euch für die Heiligkeit, und Freude wird herrschen und ihr werdet meine ausgestreckten Hände in dieser verlorenen Welt sein. Ich möchte, dass ihr Gebet und Hoffnung für jene seid, die den Gott der Liebe nicht kennengelernt haben.
Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

Liebe Medjugorje–Freunde

Vierzig Jahre! Welch ein Geschenk des Himmels; seit vierzig Jahren erscheint die Gottesmutter in Medjugorje. Unsere liebe Gospa, die Königin des Friedens, begleitet uns mit ihren Botschaften schon eine volle Generation lang. Ein wunderbarer Gnadenstrom und ein herrlicher Gnadenort sind entstanden. Welch ein Segen für die Kirche!



Und wie waren die Tage in Medjugorje für Dich? Ein Benediktiner-Bruder aus einem Kloster in der Schweiz gab folgende Antwort auf diese Frage: «Medjugorje, das ist: Kübelweise (chöbelwiis) Gnaden!» Ich finde das eine der schönsten und einfachsten Antworten. Kübelweise Gnaden… stellen wir uns mal vor, wie viele Kübel voll Gnaden da jede Woche vom Himmel über die Pilger ausgegossen werden. Und erst in einem Jahr… und wie viele in diesen vierzig Jahren. Ja, die kübelweisen Gnaden haben sich in einen wunderbaren Gnadenstrom oder Gnadenfluss verwandelt.

Im Buch Ezechiel findet sich diese schöne Stelle vom lebensspendenden Wasser: *«Dann führte er mich zum Eingang des Tempels zurück, und ich sah, wie unter der Tempelschwelle Wasser hervorströmte und nach Osten floss. … Dann fragte er mich: Hast du es gesehen Menschensohn? Darauf führte er mich zurück, am Ufer des Flusses entlang. Als ich zurückging, sah ich sehr viele Bäume. Wohin der Fluss gelangt, da werden alle Lebewesen, alles, was sich regt, leben können, und sehr viele Fische wird es geben. Weil dieses Wasser dort hinkommt, werden die Fluten gesund. An beiden Ufern des Flusses wachsen alle Arten von Obstbäumen. Ihr Laub wird nicht welken, und sie werden nie ohne Frucht sein. Jeden Monat tragen sie frische Früchte; denn das Wasser des Flusses kommt aus dem Heiligtum»* (Ez 47,1,6,9+12).

In diesen vier Jahrzehnten ist Medjugorje ein wahres Modell der Neuevangelisierung geworden. In alle vier Himmelsrichtungen strömt dieser erfrischende Strom der Gnade durch die Hände der Gottesmutter. Papst Paul VI. bezeichnete Maria zum ersten Mal als «Stern der Neuevangelisierung». Zudem ist der Monat Juni, in dem die Erscheinungen begannen, als ganzer Monat dem Heiligsten Her-

zen Jesu geweiht. Die Kirche hat die obige Stelle von Ezechiel immer mit dem offenen Herzen Jesu verbunden: …denn das Wasser des Flusses kommt aus dem Heiligtum «seines Herzens». Da heisst es in der Präfation: «Aus seiner geöffneten Seite strömen Blut und Wasser, aus seinem durchbohrten Herzen entspringen die Sakramente der Kirche. Das Herz des Erlösers steht offen für alle, damit sie freudig schöpfen aus den Quellen des Heiles.» Ich finde diesen Satz voll und ganz zutreffend für Medjugorje!

Die Erscheinungen der Gospa haben interessanterweise am 24. Juni 1981 begonnen. Das ist der Tag des Hochfestes von Johannes dem Täufer. Ich möchte hier noch ein Zitat von Pater Markus Vogt (Heft: Feuer und Licht, April 2021) einfügen, das einige Zusammenhänge erklärt: *«Die Parallelen ihrer Erscheinungen zum Auftreten Johannes des Täufers als Vorläufer Christi sind nicht zu übersehen. Maria zeigt sich an abgelegenen Orten und ihre Botschaften sind, wie bei Johannes, im Wesentlichen Aufrufe zu Umkehr und Busse. Die Erscheinungen Marias sind Zeichen der Hoffnung. Gott hat einen Plan für unsere Zeit. Maria verheisst uns in Fatima: Am Ende wird mein unbeflecktes Herz triumphieren. Übrigens; man sollte auch die Offenbarung des Johannes zu Ende lesen – es geht gut aus! Jesus sagt uns: Seht ich mache alles neu. (Offb 21,5)»*

So preisen wir Gott, unserEN Vater im Himmel, für die Pläne seines Heils mit uns Menschen. Er gibt uns niemals auf und lässt uns nicht im Stich. Welch ein enormes Geschenk, dass Er die Mutter seines Sohnes schon vierzig Jahre als Hilfe und leuchtender Stern mit uns gehen lässt!

Gemeinsam mit der ganzen Pfarrei von Medjugorje wollen wir uns voll Freude und Dankbarkeit vorbereiten auf das Jubiläum der vierzig Jahre Erscheinungen: DANKE, GOSPA!

Wir beginnen die Novene am 16. Juni und beten miteinander eines der drei bekanntesten Mariengebete: «*Das Magnificat*», der Lobgesang der Gottesmutter; das *«Salve Regina»* als Zufluchtsgebet zu Maria als unsere Königin, oder *«Unter deinen Schutz und Schirm»* sehr passend für unsere Zeit. (Sie können gerne auch alle drei beten.)

Mit Gottes reichem Segen grüsst



Pater Klemens Ulrich cb

Die ersten Tage

Bericht über die ersten Tage der Erscheinungen der Muttergottes in Medjugorje

In Medjugorje (Čitluk, Bosnien und Herzegowina) bezeugen sechs glaubwürdige Zeugen standhaft unter Eid, dass ihnen seit dem 24. Juni 1981 die heilige Jungfrau Maria (oder ‚Gospa› wie Sie die einheimische Bevölkerung liebevoll nennt) fast täglich erscheint.

Erster Tag

Am erwähnten Tag gegen 18 Uhr sahen die Kinder: Ivanka Ivanković, Mirjana Dragićević, Vicka Ivanković, Ivan Dragićević, Ivan Ivanković und Milka Pavlović auf dem Podbrdo (Berg Crnica) eine wunderschöne, junge Frau mit einem Kind in Ihren Armen. Ohne ein Wort zu sagen, gab Sie ihnen mit der Hand ein Zeichen, näher zu kommen. Überrascht und erschrocken näherten sich Ihr die Kinder nicht, obwohl sie sicher waren, dass es die Muttergottes war.

Zweiter Tag

Am nächsten Tag, dem 25. Juni 1981, begaben sich die Kinder nach Verabredung wieder zur gleichen Zeit an den Ort, an dem ihnen am Vortag die Muttergottes erschienen war, in der Hoffnung, Sie wieder zu sehen. Auf einmal leuchtete ein Licht auf und mit ihm sahen die Kinder die Mut-



tergottes, diesmal aber ohne Kind in den Armen. Sie war unbeschreiblich schön, fröhlich und lächelte. Auch diesmal gab Sie ihnen mit den Händen ein Zeichen, sich Ihr zu nähern. Die Kinder waren ermutigt und gingen zu Ihr. Sie fielen gleich auf die Knie und begannen das Vaterunser, Gegrüsset seist du, Maria und Ehre sei dem Vater zu beten. Die Muttergottes betete mit ihnen, jedoch nicht das Gegrüsset seist du, Maria. Nach dem Gebet begann Sie mit den Kindern zu sprechen. Zuerst fragte Ivanka Sie nach ihrer Mutter, die zwei Monate zuvor gestorben war. Mirjana bat die Muttergottes um ein Zeichen, an dem man erkennen würde, dass die Kinder nicht lügen und nicht verrückt sind, wie manche Menschen gleich behauptet hatten.

Am Ende entliess die Muttergottes die Kinder mit den Worten: «Lebt wohl, meine Engel!» Zuvor antwortete Sie auf die Frage der Kinder, ob Sie ihnen auch morgen erscheinen würde, bejahend mit einem Kopfnicken.

Dieser Anblick war nach dem Zeugnis der Kinder unbeschreiblich. An diesem Tag waren Ivan Ivanković und Milka Pavlović nicht auf dem Erscheinungsberg. Statt ihnen kamen Marija Pavlović und Jakov Čolo. Nach ihrem Zeugnis erscheint die Muttergottes



seitdem regelmässig jenen Kindern, die Sie an diesem zweiten Tag gesehen haben. Milka Pavlović und Ivan Ivanković haben die Muttergottes nachher nie mehr gesehen, obwohl sie sich das wünschten und sich den anderen Sehern anschlossen.

Dritter Tag

Am 26. Juni 1981 konnten die Kinder die Zeit, gegen 18 Uhr, zu der ihnen die Muttergottes zuvor erschienen war, kaum erwarten. Sie begaben sich wieder zum gleichen Ort. Sie waren sehr fröhlich. Diese Fröhlichkeit vermischte sich mit Angst, weil sie unsicher waren, was daraus wird. Sie spürten aber, dass eine innere Kraft sie zur Muttergottes zog.

Noch während die Kinder auf dem Weg zum Erscheinungsberg waren, blitzte plötzlich ein Licht dreimal auf. Das war sowohl für sie als auch für die anderen, die sie begleiteten, ein Zeichen, dass die Muttergottes da war.

Dieses Mal erschien Sie höher auf dem Berg als an den vorhergehenden Tagen. Für einen Moment verschwand Sie, aber als die Kinder zu beten begannen, erschien Sie wieder. Auch dieses Mal war Sie wunderschön, heiter, fröhlich und lächelte.

Als sie die Häuser verlassen hatten, hatte ein Mann, der sie begleitete, auf Anregung einiger älterer Frauen, Weihwasser mitgenommen, mit dem die Kinder die Erscheinung besprengen sollten, um sich so vor Satan zu schützen. Vicka nahm dieses Wasser, besprengte die Erscheinung und sagte: «Wenn Du die Muttergottes bist, bleibe bei uns; wenn Du es aber nicht bist, geh weg!» Die Muttergottes lächelte nur darauf und blieb mit den Kindern. Dann fragte Mirjana Sie nach Ihrem Namen und Sie antwortete: «Ich bin die Selige Jungfrau Maria.»

Am gleichen Tag, während die Kinder den Erscheinungsberg hinuntergingen, erschien ihnen die Muttergottes noch einmal, diesmal aber nur Marija, und sagte: «Friede, Friede, Friede und nur Friede!» Hinter Ihr erhob sich ein grosses Kreuz. Dabei wiederholte Sie noch zweimal unter Tränen: «Der Friede muss zwischen den Menschen und Gott und unter allen Menschen herrschen!»

Vierter Tag

Am 27. Juni 1981 erschien die Muttergottes den Kindern dreimal. Auch bei dieser Gelegenheit stellten Ihr die Kinder verschiedene Fragen, die die



Muttergottes beantwortete. Für die Priester gab Sie folgende Botschaft: «Die Priester sollen fest glauben und den Glauben des Volkes stärken.» Wieder baten Mirjana und Jakov Sie, ein Zeichen zu hinterlassen, da die Leute sie bereits anschuldigten, Lügner und Drogenabhängige zu sein. Die Muttergottes sagte ihnen darauf: «Habt keine Angst!» Vor dem Abschied fragten die Kinder Sie, ob Sie wiederkommen werde, was Sie mit einem Kopfnicken bejahte. Beim Abstieg vom Erscheinungsberg erschien die Muttergottes noch einmal und verabschiedete sich von den Kindern mit den Worten: «Lebt wohl, meine Engel! Geht in Frieden!»

Fünfter Tag

Am 28. Juni 1981 begannen sich die Menschen schon früh von allen Seiten zu versammeln. Bis Mittag sammelten sich schon etwa fünfzehntausend Menschen. An diesem Tag befragte der Pfarrer, Pater Jozo Zovko, die Kinder über alles, was sie in den vergangenen Tagen gesehen hatten.

Zur üblichen Zeit erschien die Muttergottes den Kindern wieder. Die Kinder beteten mit Ihr und stellten Ihr danach wieder Fragen. Vicka fragte Sie: «Meine Gospa, was möchtest Du von uns?» und: «Meine Gospa, was möchtest Du von unseren Priestern?» Die Muttergottes antwortete: «Das Volk soll beten und fest glauben!» Und den Priestern liess Sie sagen, sie mögen fest glauben und den anderen helfen, den Glauben zu stärken.

Die Muttergottes erschien mehrmals an diesem Tag. Bei einer Gelegenheit fragten die Kinder Sie, warum Sie nicht in der Pfarrkirche erscheine, wo das Volk Sie sehen könnte. Sie sagte darauf: «Selig sind diejenigen, die nicht sehen und doch glauben!» Obwohl der Tag sehr schwül war und viele Menschen sie mitverschiedenen Fragen bedrängten, fühlten sich die Kinder wie im Himmel.

Sechster Tag

Am 29. Juni 1981 wurden die Kinder zu einer ärztlichen Untersuchung nach Mostar gebracht. Die Untersuchung hat bestätigt, dass die Kinder gesund sind. Die Chefärztin sagte damals: «Die Kinder sind nicht verrückt, sondern derjenige, der sie hierher gebracht hat.»

An diesem Tag versammelten sich am Erscheinungsberg mehr Menschen denn je zuvor. Sobald die Kinder an den üblichen Ort kamen und zu beten begannen, erschien ihnen die Muttergottes. Bei dieser Gelegenheit rief Sie das ganze Volk zum Glauben auf: «Das Volk soll fest glauben und keine Angst haben!»

An diesem Tag wollte auch die Ärztin, die die Kinder während der Erscheinung begleitet und beobachtet hatte, die Muttergottes berühren. Als sie nach der Anweisung der Kinder mit ihrer Hand die Schulter der Muttergottes berührte, spürte sie ein warmes Gefühl. Das gab sie, die Agnostikerin war, selbst nachher zu und sagte: «Hier geschieht wirklich etwas Sonderbares!» An diesem Tag heilte die Muttergottes auf wunderbare Weise ein Kind, Danijel Šetka, den die Eltern mitgebracht und für dessen Heilung sie gebetet hatten. Die Muttergottes versprach das allerdings unter der Bedingung, dass die Eltern beten, fasten und fest glauben. Darauf wurde der Junge wieder gesund.

Siebter Tag

Am 30. Juni 1981 schlugen zwei Mädchen den kleinen Sehern vor, sie irgendwohin im Auto spazieren zu fahren. Sie wollten sie eigentlich weit vom Erscheinungsort führen und sie

dort behalten, bis die Erscheinungszeit vorbei war. Obwohl die Kinder weit vom Erscheinungsberg entfernt waren, wollten sie zur üblichen Zeit der Erscheinung, einem inneren Drang folgend, aus dem Auto steigen.

Sobald sie aus dem Auto gestiegen waren und zu beten begonnen hatten, kam ihnen die Muttergottes vom mehrere Kilometer entfernten Erscheinungsberg entgegen und betete mit ihnen sieben Vaterunser.... So misslang die List dieser Mädchen. Bald danach begann die Polizei den Kindern und dem Volk den Aufstieg auf den Erscheinungsberg zu verbieten.

Die Erscheinungen gehen weiter

Obwohl es den Kindern und später auch dem Volk nicht mehr gestattet war, auf den Erscheinungsberg zu gehen, erschien ihnen die Muttergottes auch weiterhin an verborgenen Orten, in ihren Häusern und im Freien. Die Kinder wurden mutiger, sprachen mit der Muttergottes offener und hörten gerne auf ihre Ratschläge, Ermahnungen und Botschaften. So dauerte es bis zum 15. Januar 1982.

In der Zwischenzeit regte der Pfarrer die Pilger an, am Rosenkranzgebet und an der Eucharistiefeier in der Kirche teilzunehmen Die Kinder kamen auch, und beteten den Rosenkranz vor und die Muttergottes erschien auch hier einige Male. Selbst der Pfarrer, Pater Jozo Zovko, sah die Muttergottes einmal während des Rosenkranzgebetes. In diesem Augenblick unterbrach er das Gebet und begann spontan das Lied «Schön bist du, schön, Jungfrau Maria» zu singen. Alle in der Kirche bemerkten, dass etwas Ungewöhnliches mit ihm geschieht. Später bestätigte er auch selbst, die Muttergottes gesehen zu haben. Pater Jozo, der bis dann nicht nur misstrauisch, sondern auch dagegen gewesen war, über die Erscheinungen zu sprechen, wurde nun zu deren Befürworter, was er später auch vor Gericht und sogar mit einer Gefängnisstrafe bezeugte.

Seit dem 15. Januar 1982 erschien den Kindern die Muttergottes in einem Nebenraum in der Pfarrkirche. Das hatte ihnen der Pfarrer wegen der neu entstandenen Schwierigkeiten und Gefahren ermöglicht, und zuvor hatte es die Muttergottes erlaubt. Seit April 1985 mussten die Kinder auf Verlangen des Diözesanbischofs diesen Nebenraum der Kirche als Erscheinungsort verlassen, und von nun an hatten sie die Erscheinungen in einem kleinen Zimmer des Pfarrhauses.

Während der ganzen Zeit, vom Anfang der Erscheinungen bis zum heutigen Tag, hat es nur fünf Tage gegeben, an denen die Muttergottes keinem der Seher erschienen ist.

Die Muttergottes erschien nicht immer am selben Ort, Sie erschien nicht immer derselben Gruppe oder denselben Personen und Ihre Erscheinungen dauerten nicht immer gleich lang, manchmal waren es nur zwei Minuten manchmal eine ganze Stunde. Auch erschien die Muttergottes nicht immer, wenn es die Kinder wollten oder es sich wünschten. Manchmal erschien Sie ihnen gar nicht. Manchmal beteten die Kinder und warteten, aber die Muttergottes erschien nicht in diesem Moment, sondern später und zwar unerwartet und ohne vorherige Ankündigung. Und manchmal erschien Sie dem einen und nicht den anderen.

Wenn Sie nicht im Voraus versprochen hatte, zu einem bestimmten Zeitpunkt zu erscheinen, konnte niemand voraussehen, ob und wann Sie erscheinen würde. Sie erschien nicht nur den erwähnten Sehern, sondern auch anderen Menschen unterschiedlichsten Alters, verschiedener Ausbildung, Herkunft und Berufe. Das alles zeigt, dass die Erscheinungen nicht von menschlicher Regie herrühren, dass sie weder von Zeit, Ort, dem Wunsch noch vom Gebet der Seher oder des Volkes abhängen, sondern nur vom Willen der Muttergottes.

Aus dem Buch «Medjugorje»



Heiliger Josef

In diesem Jahr, das dem heiligen Josef geweiht ist, dürfen wir mit Pater Tarcisio Stramare OSJ die erneute Aktualität des heiligen Josef für die Kirche unserer Zeit vertiefen. Wir dürfen mit Ausschnitten aus dem Buch «Er gab ihm den Namen Jesus» erleben, dass der heilige Josef für unser persönliches Leben eine grosse Wichtigkeit hat.

Die uneigennützige Selbsthingabe

In der Geschichte der Erscheinung des Engels an Josef im ersten Kapitel des Matthäusevangeliums finden wir sowohl die Bezeichnung «Sohn Davids» (Vers 20) als auch die Bezeichnung «[Ehe]Mann», denn von der Bezeichnung «Marias Mann» hängt die Abstammung Jesu aus dem Hause David ab. Nachdem der Engel erwähnt hat, dass Maria mit Josef «verlobt» ist (Vers 18), trägt er ihm auf, das rechtliche Band als «ihr Mann» (Vers 19) nicht zu lösen, und sagt: «Fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen» (Vers 20). Josef tat dies ohne zu widersprechen «und nahm seine Frau zu sich» (Vers 24). Hieraus ergibt sich für ihn als Vater das Recht, dem Kind den Namen Jesus zu geben (Vers 25), denn Jesus wurde in seiner Ehe und von seiner legitimen Ehefrau geboren.

Wird bestritten, dass zwischen Maria und Josef eine wahre Ehe bestanden hat, dann ist die Vaterschaft des heiligen Josef hinfällig und mit ihr sowohl die Abstammung Jesu aus dem Hause David als auch die Bezeichnung Christus, mit welcher die Gemeinschaft der Christen sich an ihn wendet.

Wahre Ehe

Die Ehe zwischen Maria und Josef ist nicht so sehr aufgrund ihres theologischen Gehalts als vielmehr aufgrund ihrer rechtlichen Schwierigkeiten untersucht worden, da hier eine wahre Ehe mit dem Gelöbnis der Jungfräulichkeit in Einklang gebracht werden muss. Dies, sowie die Schwierigkeit, das Wesen der Vaterschaft des heiligen Josef zu bestimmen, hatten zur Folge, dass die Themen Ehe und Vaterschaft vertieft wurden, um ihre wesentlichen Inhalte herauszuarbeiten.

JOSEFSJAHR

Auf die Frage, ob die Ehe zwischen Maria und Josef eine wahre Ehe war, unterscheidet der heilige Thomas in der Ehe zwei Vollkommenheiten: «Im Hinblick auf die erste Vollkommenheit, (die unteilbare Einheit der Seelen) war die Ehe zwischen der jungfräulichen Gottesmutter und dem heiligen Josef ganz und gar wahr, da beide in den Ehebund eingewilligt hatten. Der geschlechtlichen Vereinigung hatten sie allerdings nicht zugestimmt, ausser unter einer Bedingung: wenn Gott es will. Die zweite Vollkommenheit (die Zeugung und Erziehung von Nachkommen) bezieht sich hingegen auf das Handeln innerhalb der Ehe. Was die geschlechtliche Vereinigung zur Zeugung von Nachkommen anbelangt, so wurde diese Ehe nicht vollzogen. Was die Erziehung der Nachkommen anbelangt, so war diese Ehe jedoch auch im Bezug auf das Handeln vollkommen.»

Tugend statt Alter

Das Gelingen dieser Ehe wurde nicht, wie es sich die Autoren der apokryphen Erzählungen in ihrer Phantasie ausgemalt hatten, senilem Unvermögen anvertraut, sondern Josefs Tugend. Die Altershypothese muss schon alleine auf Grund des guten Rufs von Jesus und Maria nachdrücklich verworfen werden, da dieser durch die Ehe mit einem alten Mann in keiner



Weise geschützt gewesen wäre. Wenn Gott für die Menschwerdung seines Sohnes eine ehrbare Familie gewollt hat, müssen wir uns diese Familie als normal vorstellen – bestehend aus zwei Eheleuten, die gemäss den zeitlichen und lokalen Gepflogenheiten verheiratet waren.

Wir dürfen das Zeugnis des Evangelisten Lukas nicht ausser Acht lassen, dass Jesus «für den Sohn Josefs gehalten» wurde. Wenn für «Zweifel» kein Raum bestehen sollte, musste der heilige Josef zur Zeit der Eheschliessung in jugendlichem Alter sein. Nur so konnte er seine Familie auf angemessene Weise versorgen und all jene nicht alltäglichen Beschwerlichkeiten ertragen, die ihm auferlegt wurden, um Jesus zu beschützen.

Die Heiligkeit Josefs

Der heilige Josef wurde nicht zufällig als Ehemann für Maria ausgewählt. Da seine Ehe auf die Menschwerdung des Wortes ausgerichtet war, ist die Annahme einer besonderen göttlichen Vorsehung berechtigt.

Während die Volksphantasie ihre Vorstellung hinsichtlich des «Bräutigams» durch die Legende über den blühenden Stab zum Ausdruck brachte, hat die Theologie ihre Intellectus-fidei-Funktion auf die «Braut» gerichtet und dabei dargelegt, dass ihr ganzes Sein in angemessener Weise auf die Gottesmutterschaft ausgerichtet sein musste. Wir bekennen uns dazu im Dogma der Unbefleckten Empfängnis.



Ähnliches muss man sich auch für den heiligen Josef vorstellen. Die Argumentation stammt von Leo XIII.: «Als daher Gott den heiligen Josef zum Gemahl der Jungfrau Maria bestimmte, gab er ihr nicht nur einen Lebensgefährten, einen Zeugen ihrer Jungfräulichkeit und einen Beschützer ihrer Ehre, sondern er hat ihn ganz gewiss auch, entsprechend dem eigentlichen Wesen der Ehe, an der hohen Würde seiner Gattin teilnehmen lassen.»

Wenn wir zu der Bezeichnung «Marias Mann» auch noch die Bezeichnung «Vater Jesu» hinzufügen, dann musste Joseph über reiche Gnade verfügen, um mit gebührender Treue seinen Dienst zu versehen. Im Dekret Inclytus Patriarcha Ioseph, in dem das Fest des heiligen Josef festgelegt und auf die ganze Kirche ausgedehnt wird, erklärt Pius IX. klar und deutlich, dass «die vornehmen Aufgaben, für welche der heilige Josef durch die göttliche Weisheit vorgesehen worden war», einen solch hohen Grad an «Würde und Heiligkeit» mit sich brachten, dass sie nicht von den «besonderen Gnaden und himmlischen Charismen» getrennt werden können, mit denen der allmächtige Vater «ihn in überreicher Weise beschenkte.»

Die Selbsthingabe

Da er reich mit Gaben beschenkt war, welche die Bezeichnung «gerecht» zum Ausdruck bringt, konnte der heilige Josef das vollständige Geschenk seiner selbst gegenüber dem Plan Gottes machen, der sich in seinem Haus vollziehen sollte.

Durch das göttliche Eingreifen in Marias Leben war er von Anfang an davon überzeugt, dass es seine Pflicht war, sich selbst zurückzustellen. In der Folge lernte er schliesslich durch den Engel den göttlichen Willen kennen: «Fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen.» Er nahm seine Frau um ihrer selbst willen an, und folglich «erkannte er sie nicht.» So lebte er ganz und gar die bräutliche Bedeutung des Leibes, die sich durch «aufrichtige Hingabe» der eigenen Person auszeichnet.

Die Liebe des heiligen Josef zu Maria hat sich darin geäussert, dass er mit «reinem Herzen» dem Plan, den Gott mit ihr hatte, zu Diensten stand. Er hat jede Form von Egoismus verdrängt und Maria, wie der Schöpfer es wollte, «um ihrer selbst willen» geliebt, indem er das Wirken des Geistes Gottes in ihr liebte.

Durch seine uneigennützige Hingabe an Maria und an den Messias, der in seinem Haus heranwuchs, ist Josef für alle Menschen ein leuchtendes Vorbild der vollständigen Bereitschaft und Annahme der Anforderungen des Christentums. Der heilige Josef ist tatsächlich und von Rechts wegen derjenige, der uns «in die Seligkeiten der Frohen Botschaft einführt», wie es Paul VI. in einer Auslegung so gut formuliert hat. Josef wird dort folgendermassen beschrieben: Er stellt «seine Freiheit, seine rechtmässige menschliche Berufung, sein Eheglück sogleich den göttlichen Plänen zur Verfügung, indem er den Stand, die Verantwortung und die Last der Familie auf sich nimmt und um einer unvergleichlichen jungfräulichen Liebe willen auf die natürliche eheliche Liebe, die sie begründet und nährt, verzichtet. In vollkommener Übereignung überlässt er seine ganze Existenz den unwägbaren Erfordernissen der überraschenden Ankunft des Messias, dem er den auf ewig gesegneten Namen Jesus geben wird und den er als Frucht des Heiligen Geistes und nur unter rechtlichen und fürsorglichen Gesichtspunkten als seinen Sohn anerkennt. Der heilige Josef ist also ein Mann, der sich ganz – und wie! – für Maria, die Auserwählte unter allen Frauen aller Zeiten und auf der ganzen Erde, seine stets jungfräuliche Braut, die ihm leiblich nicht als Ehefrau angehört, ‚engagiert', wie man heute sagt, sowie auch für Jesus, der zwar kraft gesetzlicher, aber nicht natürlicher Abstammung sein Nachkomme ist. Ihm fallen die Last, die Verantwortung, die Risiken und die Mühsal der kleinen, einzigartigen heiligen Familie zu. Er dient, arbeitet und opfert sich auf, im Schatten jenes evangelischen Bildes, in welchem wir ihn so gerne betrachten; und sicher bezeichnen wir ihn jetzt, da wir alles über ihn wissen, nicht zu Unrecht als beglückt und selig.»

Die besondere Ehe des heiligen Josef führt den Eheleuten die Vollkommenheit der «ehelichen Hingabe» wieder vor Augen. Diese Vollkommenheit, die bereits zu Beginn der Schöpfung in den beiden zentralen Gestalten des Gartens Eden hervorleuchtet, wird nach dem Sündenfall leider von einem dichten Nebel umhüllt, der dadurch,



dass er «die Reinheit des Herzens» stört, ständig die gegenseitige uneigennützige Selbsthingabe gefährdet, mit der beständigen Gefahr, dass die Partner einander auf die Ebene eines reinen Objektes herabwürdigen.

Der heilige Josef war Maria wirklich hingegeben.

Wahrer und reiner Bräutigam

Die erste Bezeichnung, mit welcher Matthäus den heiligen Josef vorstellt, ist «Mann Marias» («vir Mariae», Mt 1,16). Die zweite Bezeichnung lautet «Sohn Davids» («filius David», Vers 20). Zwischen die beiden Bezeichnungen fügt der Evangelist die Eigenschaft «gerecht» («iustus», Vers 19) ein, welche Josef jenen Grad an Heiligkeit sichert, der für die Aufgabe des Mannes Marias und des Sohnes Davids erforderlich ist, nämlich die Einfügung des Wortes Gottes in die Menschheitsfamilie.

Es versteht sich, dass Matthäus auf die Ehe von Maria mit Josef hinweist, da die Messianität Jesu – der durch das Wirken des heiligen Geistes empfangen wird – allein von dieser Ehe abhängt: Josef wird als Mann Marias bezeichnet (Verse 16 und 19). Als solcher sieht er sich im Recht, sich



von ihr zu trennen (Vers 19). Dann nimmt er sie zu sich (Verse 20 und 25), und Maria wird als Josefs Frau bezeichnet (Verse 20 und 24).

Zwar herrscht eine gewisse Unsicherheit über die Bedeutung von «mnesteúo» (Vers 18), das sowohl «Verlobung» heissen als auch für die verheiratete Frau benutzt werden kann, die mit ihrem Mann zusammenlebt (vgl. Lk 2,5). Es muss jedoch gesagt werden, dass die Unterscheidung zwischen Verlobung und Ehe, die Kommentatoren und Übersetzer häufig verwenden, für Matthäus keinerlei Bedeutung hatte. Ihm ist nicht so sehr daran gelegen, uns über den Augenblick der Empfängnis Jesu – während oder nach der Verlobung – zu informieren, als vielmehr daran, zu behaupten, dass diese einzig auf das Wirken des Heiligen Geistes zurückzuführen ist (Vers 18), also ausserhalb jeder menschlichen Mitwirkung liegt. Andererseits müssen die gleichen Übersetzer, die es für notwendig erachten, Maria während der Verkündigungsszene als «Verlobte» zu bezeichnen, dann zugeben, dass in jüdischer Zeit die Verlobung gleichbedeutend mit der Ehe war, um Marias Jungfräulichkeit besser wahren und ihren guten Ruf schützen zu können.

Fortsetzung folgt...

Ein Ort der Rückkehr zu Gott

Ein Interview mit Pater Miljenko Šteko. Pater Miljenko Šteko studierte Theologie in Zagreb und Bologna und schloss mit dem Doktorat auf dem Gebiet der spirituellen Theologie am Teresianum in Rom ab. Er war jahrelang Kaplan in Medjugorje und danach Leiter des Informationszentrums MIR, bis er 2013 zum Provinzial der franziskanischen Provinz in der Herzegowina ernannt wurde. Wegen seiner Weitsicht, Menschlichkeit und theologischen Tiefe wurde er auch zum Präsidenten der UFME (Unio fratorum minorum Europae) gewählt.

Lieber Pater Miljenko, erzählen Sie uns über die Aufgabe Ihrer Provinz in der Seelsorge der Bevölkerung der Herzegowina?



Wenn wir den historischen Kontext betrachten, dann finden wir kaum irgendwo auf der Welt eine franziskanische Gemeinschaft, die mit einem Volk, einer geographischen Gegend, in allen Bereichen der Geschichte, des Lebens und der Geographie so sehr zusammengewachsen ist wie diese Provinz, die Herzegowina, hier. Historischen Quellen zufolge sind die Franziskaner seit mehr als sieben Jahrhunderten hier präsent. Heute ist ungefähr die Hälfte von uns in der Herzegowina und die andere Hälfte ist über drei Kontinente – Europa, Amerika und Afrika – verstreut. Unser pastorales Wirken umfasst auf besondere Weise die Arbeit in den Pfarreien, die Arbeit mit vielen Franziskanerjugendlichen (FRAMA), mit dem franziskanischen weltlichen Or-

den (FSR), mit Ministrantengruppen, Gebetsgruppen, Chören und auch den Religionsunterricht in Pfarreien und Schulen. Es gibt auch zahlreiche kulturelle Veranstaltungen und Institutionen.

Wie sehen Sie die Seelsorge der Provinz in Medjugorje?
Bei dem, was ich allgemein über unsere Seelsorge gesagt habe, ist es unmöglich, das Engagement, die Last und das Opfer vieler Brüder nicht zu erwähnen, die in der Pfarrei Medjugorje gewirkt haben und wirken. Sie und viele andere haben geholfen und dazu beigetragen, dass die Gnade und die Barmherzigkeit Gottes an diesem Ort sichtbar werden, besonders durch das Sakrament der Busse. Bei allen Unzulänglichkeiten – in der Hoffnung, dass ich mit diesen Worten die Tugend der Demut nicht fallen lasse – kann ich sagen, dass wir als Franziskaner in Medjugorje eine erkennbare pastorale Spur und ein schönes Zeugnis hinterlassen haben, wofür uns viele Pilger oft danken.

Im September 2020 erfolgte die feierliche Amtseinführung von Dr. Petar Palić in Mostar. Wie ist die Zusammenarbeit mit dem neuen Bischof?
Bischof Petar Palić ist nicht neu im bischöflichen Dienst, da er bereits Erfahrung als Diözesanbischof in der Diözese Hvar in Kroatien hat. Aber hier ist er neu, er ist erst seit ein paar Monaten unser Bischof. Meine Botschaft zu Beginn seines Dienstes war eine Botschaft der brüderlichen Offenheit. Eine Botschaft der Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Dienst voller Achtung vor allem, was Gott, die Kirche und das Volk betrifft. Nach dieser kurzen Erfahrung kann ich sagen, dass der Bischof sehr zuvorkommend und offen ist. Man kann feststellen, dass er gut vorbereitete, sprachlich schöne und theologisch fundierte Vorträge und Predigten hält. Auch bei Begegnungen ist er herzlich. Ich hoffe sehr, dass seine pastorale Arbeit von grossem Nutzen für die Kirche in der Herzegowina sein wird.

Wie arbeiten Sie mit Erzbischof Henryk Hoser, dem päpstlichen Gesandten für die weitere pastorale Entwicklung von Medjugorje, zusammen?
Erzbischof Hoser ist eine Person, die mit wenigen Worten schwer zu beschreiben ist. Er hat in diesen fast acht Jahrzehnten seines Lebens unglaublich menschliche, berufliche und kirchliche Erfahrungen gesammelt. Er hat,



schon bevor er nach Medjugorje kam, so viele verantwortungsvolle Dienste und Aufgaben geleistet. Durch das Dekret des Heiligen Stuhls hat er als Erzbischof die ihm in Medjugorje zustehenden Befugnisse und Rechte. Andererseits hinterlässt die Tatsache, dass er Ordensmann und ehemaliger Missionar war, ein wirklich schönes Merkmal evangeliumsgemässer Bescheidenheit in ihm. Erzbischof Hoser hat eine ausdrucksstarke Marienfrömmigkeit und scheint irgendwie mit Medjugorje zusammengewachsen zu sein. Ich kann nur sagen, dass ich Papst Franziskus dankbar bin, dass er Erzbischof Hoser nach Medjugorje geschickt hat und dass es eine Gnade ist, mit einer solchen Person zusammenzuarbeiten.

Sie haben jahrelang in Medjugorje als Pfarrkaplan und Direktor des Informationszentrums «MIR» gearbeitet. Wie hat sich das Informationszentrum MIR entwickelt und wie viele Hörer und Leser erreicht diese Organisation?
Von Beginn meines Dienstes an war mir klar, dass ich auf einem Feld, das nicht in erster Linie meines ist, nicht grossspurig sein darf. Deshalb überliess ich das meiste davon anderen Fachleuten und Professionellen, ob-

INTERVIEW

wohl ich formal Direktor war. Alles, was im Informationszentrum entstanden ist, ist die Frucht der Suche der Pilger, die mit Medjugorje in Verbindung bleiben wollten. Wenn ich Ihnen sage, dass das abendliche Gebetsprogramm durch Geräte, die vom Informationszentrum kontrolliert werden, in diesem Jahr bis zu 4 Millionen – 4 Millionen verschiedene IP-Adressen – erreicht hat, dann wissen Sie, was das bedeutet. Mehrmals in diesem Jahr mussten sie zusätzliche Server kaufen. Das spricht am besten für Medjugorje. Es ist eigentlich eine wundersame Geschichte in unserer Zeit. Der Beichtstuhl der Welt ist jetzt in dieser Pandemie zur Gebetsoase der virtuellen Welt geworden. Kardinal Christoph Schönborn hat einmal gesagt, dass er diesen «Baum» (Medjugorje) sehen möchte, von dem er so viele Früchte auf der ganzen Welt gesehen hat. Und wir, die wir neben diesem Baum stehen, erkennen einfach, dass dieser Baum viel fruchtbarer ist als es auf den ersten Blick scheint. Alles deutet auf die biblische Weisheit hin, dass Gottes Wege hoch über unseren Wegen und Seine Gedanken über unseren sind. Abschliessend kann ich sagen, dass das Informationszentrum die ganze Zeit über versucht hat, alles, was in Medjugorje geschieht, wahrheitsgemäss zu vermitteln und Pilgern verschiedener Sprachen zu dienen. Und noch etwas: Je näher wir diesem Phänomen sind, desto grösser ist die Verantwortung. Das verlangt von uns auch der liebe Gott, die himmlische Mutter Maria, die Kirche und jeder Pilger.



Die Muttergottes ruft immer wieder zum Gebet auf. Wie versuchen Sie dies als Priester weiterzugeben?
Ich muss hier etwas ausführlicher über das Gebet sprechen. Das, was ich in der Theologie gelernt habe, ist die Haltung, dass jedes unserer Gespräche mit Gott in seinem tiefsten Wesen Gebet sein sollte. Darüber hinaus trägt auch unsere menschliche Suche nach der Nähe Gottes die Umrisse des Gebets. So war es in der gesamten Heilsgeschichte. Eine andere und völlig neue Dimension des Gebets fand zu Pfingsten statt, als die Kirche aus dem Heiligen Geist geboren wurde. Die selige Jungfrau Maria befand sich inmitten dieser betenden Gemeinschaft, die nach dem Kommen des Heiligen Geistes zur Kirche wurde. Zu Maria zu beten und sie zu verehren bedeutet auch, ihre historische und rettende Sendung für jeden von uns in der Kirche, im Leib Christi, anzuerkennen. Die selige Jungfrau Maria ist unsere Fürsprecherin. Sie selbst ruft uns mütterlich zum Gebet auf. Sie lädt uns ein, dass wir uns ihrer Fürsprache anvertrauen. Und sie erwähnt so oft das Herz: «Betet mit dem Herzen!» Letztendlich muss das Gebet auch aus dem Herzen kommen. Und was die Weitergabe an andere betrifft, möchte ich Folgendes sagen: ■■■















Jedes unserer wahren Gebete ist ein Gebet im Heiligen Geist. Das bedeutet, dass wir es nicht engstirnig verschliessen können. Der Heilige Geist öffnet uns gerade im Gebet für die weiteren Dimensionen der lebendigen Beziehung zwischen Gott und dem Menschen, und dann auch zwischen den Menschen. Diese Weite des Gebetes, diesen Katholizismus in der schönsten Form, habe ich in Medjugorje erlebt. Jeder betet in seiner eigenen Sprache und wir verstehen uns alle.

Eine ganz persönliche Frage: Haben Sie schon immer an die Echtheit der Erscheinungen geglaubt? Sie waren zu Beginn der Erscheinungen 12 Jahre alt. Wann haben Sie das erste Mal von Medjugorje gehört?

Ja. Ich war im Juni 1981 elfeinhalb Jahre alt. Ich glaube, ich bin zum ersten Mal im Juli 1981 hergekommen. Meine Eltern haben mich mitgenommen. Ich erinnere mich an eine grosse Menschenmenge, an die Gebete und an die Stille während der Erscheinung. Ich hatte den Eindruck, dass alle Anwesenden glaubten. Wir kamen mit dem Glauben an die Echtheit der Erscheinungen. Die Nachricht von den Erscheinungen klang für uns vom ersten Tag an wahr. Als Kind bin ich mehrmals zu Fuss nach Medjugorje gepilgert, es ist etwa siebzig Kilometer von meinem Geburtsort entfernt. Meine Überzeugung blieb von damals bis heute gleich.

Warum sind Sie Priester geworden? Haben Sie nicht vorher ein technisches Studium absolviert?

Mein verstorbener Vater, der in Deutschland gearbeitet hat, hatte dort eine eigene Firma und wollte, dass ich einen elektrotechnischen Beruf wähle. In den 1980er Jahren sind die Farbfernseher herausgekommen, und er glaubte, dass die Zukunft in einem elektronischen Dienst und in einem Unternehmen, das sich mit dem Kauf und der Reparatur dieser Geräte befassen würde, liegt. Aber das war nicht nur eine Idee. Er baute mir auch ein Haus mit den dafür vorgesehenen Arbeitsräumen. Und dann ereignete sich meine Berufung. Fast unerwartet für alle um mich herum, aber sehr erwartet von mir. Heute habe ich den Eindruck, dass sie von Anfang an in meine Seele eingepflanzt war. Und ich bin glücklich in meiner Berufung.

Wie stark sind die Berufungen in Ihrer Provinz? Wie viele Priesterkandidaten haben Sie in Ihrem Seminar?

In den letzten Jahren waren es ungefähr fünfzig junge Brüder. Das ist eine wirklich grosse Zahl. In unserem Noviziat in Humac sind jetzt zehn junge Männer. Heuer ist es das mitgliederstärkste Franziskaner-Noviziat in Europa. Wir sind glücklich und Gott sehr dankbar, dass wir so viele Kandidaten haben. Jede geistliche Berufung ist in erster Linie Gottes Werk, Gottes Gabe an einen konkreten Menschen für andere Menschen. Ich bin sicher, dass viele von ihnen morgen in Medjugorje arbeiten und den Pilgern zur Verfügung stehen werden.

Was möchten Sie den Pilgern, die wegen der Corona-Pandemie nicht nach Medjugorje kommen können, sagen?

Ich erzähle Ihnen etwas Poetisches. Der kroatische Schriftsteller Ivan Aralica schrieb den Roman «Der Weg ohne Schlaf». Er beschreibt die grosse Migration des Volkes aufgrund der grossen türkischen Besetzung am Ende des 17. Jahrhunderts von Rama nach Split. Vor der Flucht und Abreise gab es die Vereinbarung, dass das Volk seine Häuser und die Mönche ihr Kloster und ihre Kirche niederbrennen. Man sollte das Notwen-

INTERVIEW

digste in einem Bündel mitnehmen und sich auf einen schlaflosen Weg begeben. Und so geschah es. Als alles schon in Flammen stand, gab es eine Begebenheit mit dem Gnadenbild der Muttergottes. Sie nahmen es mit und es wurde vom Franziskaner Pater Stjepan getragen. Er schaute auf das Bild der Muttergottes und ihre Augen schauten auf den Boden. Er fragte die Muttergottes: «Reinste, schau, wohin sie uns führen und wohin sie uns treiben.» Sie aber schüttelte den Kopf und flüsterte: «Ich brauche nicht schauen, ich weiss das alles.» Ich möchte jetzt nur noch hinzufügen: Unsere Muttergottes, die Königin des Friedens, weiss auch jetzt alles und sie sieht alles! Sie begleitet uns und wacht über uns, wo immer wir sind. Seit Jahrzehnten spricht sie auf wundersame Weise durch Medjugorje zur ganzen Welt. Und wir können, im Bewusstsein ihres mütterlichen Schutzes, überall und jederzeit zu ihr beten.

Wie kann man Medjugorje auch zu Hause erleben?

Die Muttergottes macht uns oft darauf aufmerksam, dass alles Irdische vergänglich ist. So auch dieser Kampf mit dem Virus. Nichts ist dauerhaft auf dieser Erde, noch können wir es mitnehmen: weder Häuser noch Geld, noch Autos, Städte, Dörfer, Staaten, Pläne und Ideen. Es ist töricht, sich auf etwas Vergängliches zu verlassen. Man muss das Dauerhafte, Unverderbliche, Unsterbliche, das Ewige suchen. Es gibt ein Leben der Seele, das kein Ende hat, dem der Tod nicht die Augen schliessen kann, sondern das in der Ewigkeit weitergeht. Daher muss die Fürsorge für das ewige Leben Vorrang haben, wenn der Mensch vollkommen glücklich und erfüllt sein will. Dazu lädt uns die Muttergottes ein. Daher würde ich die obige Frage mit einer anderen Frage beantworten: «Was haben wir aus Medjugorje mitgenommen?» Es gibt eine einfache Antwort: den Rosenkranz. Ich glaube, dass jeder Pilger einen Rosenkranz mitgenommen hat. Ein Gesätzchen kann man immer beten, dann wieder eines und dann noch eines. Wenn man allein zu Hause ist oder mit anderen in der Familie, wenn man mit dem Auto fährt, wenn man im Park ist oder allein spazieren geht. Sprecht mit Gott beim Beten des Rosenkranzes! Es genügen sogar eure zehn Finger, oder fünf an einer Hand. Darüber hinaus könnt ihr durch die Medien jeden Abend mit dem Gebet in Medjugorje verbunden sein.



Im Jahr 2020 jährte sich der 20. Todestag von Pater Slavko. Können Sie uns von Ihren Erfahrungen mit Pater Slavko erzählen?

Pater Slavko war 1989/90 mein Lehrer und Erzieher im Noviziat in Humac. Während meines ersten Jahres im Franziskanerkloster war ich sehr mit ihm verbunden. Am Morgen hat

er uns unterrichtet und uns Vorträge gehalten, dann ist er nach Medjugorje gefahren. Zurückgekommen ist er spätabends, wenn das Gebetsprogramm zu Ende war. Es gibt viele Ereignisse, an die ich mich erinnere. Aber ich werde eines erwähnen, das mir viel bedeutet. Pater Slavko hat vorgeschlagen, dass wir jeden Freitag um 4 Uhr morgens auf den Kreuzberg gehen. Er betete am Anfang und zum Schluss, und überliess uns bei den einzelnen Stationen das Gebet und die Betrachtung. Ungeachtet der Wetterbedingungen gingen wir jeden Freitag auf den Kreuzberg. Neben einigen persönlichen Gesprächen, die ich für mich behalten möchte, waren dies besondere Perlen meiner spirituellen Reifung an der Seite von Pater Slavko.

Was wünschen Sie sich für das neue Jahr 2021? Für sich, für Medjugorje und für die Welt?

Für einen Priester gibt es kein besseres Gefühl, als vom Beichte hören müde nach Hause zu kommen. Das ist allen Priestern in Medjugorje passiert. Dies ist mein Wunsch für Medjugorje und seine Beichtväter und Pilger im Jahr 2021. Warum? Das Sakrament der Busse ist ein ausdrückliches und grundlegendes Zeichen für die Vitalität des Glaubens. Es ist der Augenblick, der dich aus dem Kreislauf des Lebens herausführt, da du das tägliche, ziellose Herumkreisen schon satt hast und der dich zu dir selbst zurückbringt. Der Augenblick, in dem die Seele den Körper einholt und sich im Herzen und in den Gedanken festsetzt und das Herumkreisen verschwindet. Es ist diese Zeit, in der ich mir und Gott vor einem Priester alles erzähle, womit ich mich selbst zerstört habe, anderen geschadet habe, die Schönheit der Gnade verloren habe. Die Zeit, in der wir uns jetzt befinden, entfremdet und entmenschlicht. Sie nimmt dem Menschen das letzte Mass an Würde. Diese Welt braucht Medjugorje, das zum Beichtstuhl der Welt geworden ist. Ich möchte, dass die Welt an diesem grossen 40. Jahrestag von Medjugorje zu dieser verlorenen Würde des Bildes und Abbildes ihres Schöpfers zurückkehrt, vor allem durch die heiligen Sakramente.

Was möchten Sie unseren Lesern zum Schluss noch sagen?

Die Zeit, in der wir leben, ist die Zeit eines grossen Abfalls von Gott und von der Kirche. Ich glaube, dass vor allem ihr, liebe Leser und Leserinnen im deutschen Sprachraum, das sehr gut erkennt und spürt. Ich weiss nicht, ob es Ihnen aufgefallen ist, dass



viele von denen, die Christen heissen, überhaupt nicht an eine persönliche Auferstehung glauben. Oder wie viele von denen, die sagen, dass sie an Gott glauben, aber so leben, als gäbe es keinen Gott. Viele von euch Medjugorje-Pilgern wurden Zeugen dafür, dass Medjugorje ein Ort der Rückkehr zu Gott wurde. Ich möchte jedem von euch dafür danken, dass ihr auch anderen geholfen habt, nach Medjugorje zu kommen, und ihnen das mit eurem Leben vorgelebt habt. Ich bitte und ermutige euch, die Kraft für die Neuevangelisierung, für den Kampf um die menschlichen Seelen, zu dem uns auch die Muttergottes aufruft, nicht zu verlieren.

Lieber Pater Miljenko, vielen Dank für das Interview!

Gebetsaktion Wien,
Dr. Maximilian Domej

Pilgererfahrungen

Verschiedene Personen erzählen von ihren ersten Erfahrungen in Medjugorje.

Erste Wallfahrt nach Medjugorje 1982

In den 70er und 80er Jahren begeisterten wir viele Gäste, den wohlklingenden Bade- und Kurort Portorož zu entdecken. Regelmässig fuhren die Knecht Busse südwärts, damals nach Jugoslawien, heute gehört Portorož zu Slowenien. Immer interessiert wollte Walter Knecht, mein Gatte, ein Hotel testen. Er meldete sich für eine Badekur ausserhalb der Saison im November 1981 in Portorož an. Erwartungsvoll fuhren wir mit dem Auto dorthin. Enttäuscht kam er nach der obligatorischen Arztvisite zurück, ohne Behandlungstermin. Jugoslawiens Langzeitpräsident Tito feiere nämlich Geburtstag. Er mache jetzt im November ein grosses Fest. Aus diesem Grunde sei alles für mehrere Tage geschlossen. Niemand hatte uns darauf aufmerksam gemacht. Es gebe für uns keine Aktivitäten. Hier waren wir und wussten nicht, wie weiter.

Bei einem Spaziergang sinnierte mein Mann, von einem Wallfahrtsort weit unten in Jugoslawien gehört zu haben. Mir hatten auch schon Mitpilger zugetragen, diesen Ort zu besuchen. Ein Blick zurück: Ab 1952 boten wir, damals als Gebr. Knecht Windisch, Pilgerfahrten nach Lourdes an. Von der Kirche nicht anerkannt, forderte der Bischof von Solothurn persönlich meinen Gatten auf, vor ihm unsere Pilgeraktivitäten zu rechtfertigen. Das Gespräch war schwierig. Es gelang meinem Gatten, Vorwürfe zu entkräften. Auch diesem neuen Pilgerort in Jugoslawien fehlte jegliche kirchliche Unterstützung. Wieso also nochmals eine Vorladung beim Bischof riskieren?

Doch ich erinnerte mich und nannte den Namen: Medjugorje. Auf dem Rückweg ins Hotel fragte mein Mann eine Supermarkt-Verkäuferin und weitere Einheimische, was sie von Medjugorje wüssten. Wir ernteten nur bedauernde Blicke oder Kopfschütteln. Ein Taxifahrer riet uns dringend von einer Fahrt mit dem Auto ab. Jetzt im November gebe es Frost und schlechte Strassenverhältnisse durch Eisglätte. Die Route führe über einen hohen Pass mit gefährlichen engen Serpentinen. Schliesslich erfuhren wir in einem Reisebüro, dass es sogar Flüge dorthin gebe. Morgen sei ein Flug, aber der Rückflug erfolge erst in einer Woche. Für uns ungeeignet. Auch die Hotelrezeptionistin warnte uns. Sie flunkerte, die Fahrt mit dem Auto nach Medjugorje dauere mindestens zwei Tage. Als Ausländer würde man uns anhalten, kontrollieren, nach den Pässen fragen und diese eventuell einziehen.

Fahrt nach Medjugorje

Mein Mann bedankte sich und bestellte das Nachtessen auf unsere Zimmer-Terrasse. Als die Kellner abräumten, breitete er eine Landkarte auf, zeichnete mit einem roten Stift die Reiseroute und sagte plötzlich: «Morgen um 4 Uhr gehen wir.» Ich fragte: «Wohin?» – «Nach Medjugorje», war seine Antwort. Obwohl uns alle für verrückt hielten, starteten wir um 4 Uhr in der Früh. Es war eine Fahrt voller Überraschungen, landschaftlich aber unvergesslich schön. Oft wurden wir angehalten und mussten den Kof-



ferraum öffnen, und auch für die Pässe interessierten sich die Polizisten. Sie fragten uns nach unserem Reiseziel und wir sagten immer, bald schmunzelnd «Medjugorje». Von ihnen wollten wir wissen, ob wir auf dem richtigen Weg seien oder ob sie uns eine andere Route empfehlen könnten. Sie waren zuvorkommend und freundlich; die Pässe erhielten wir immer wieder retour! Bald erreichten wir unser Ziel: Die Kirche im Wallfahrtsort Medjugorje. Die Pilger standen bis vor die Kirche und beteten den Rosenkranz, so überfüllt war der Kirchenraum mit Gläubigen. So wussten wir, dass dies ein Ort des Gebetes ist. Als am nächsten Morgen drei voll besetzte Busse ankamen – aus der Region um Portorož, wo wir im Hotel logiert hatten – suchte mein Mann das Gespräch mit der Reiseleiterin. «Ob sie an die Erscheinungen glaube?» «Aber sicher», war die Antwort, sie komme jede zweite Woche mit voll besetzten Bussen. Sehr beeindruckt besuchten wir den Gottesdienst. Anschliessend ging mein Mann im Pfarrhaus bei den Franziskanern vorbei. Sie halfen bei der Suche nach einer Unterkunft für die geplante erste Gruppe und empfahlen ihm Privatzimmer.

Erste Pilgerfahrt mit dem Car

Nach vielen Anfragen und Telefonaten legte er den Termin auf den Montag nach dem Weissen Sonntag Mitte April 1982 fest. Die Plätze im ersten Car mit Pilgern aus der Schweiz waren heiss begehrt. Da ich zur gleichen Zeit in Lourdes weilte, leitete Frau Elisabeth Pfister die Pilgergruppe. Ohne Priester! Denn wie schon erwähnt, äusserte sich die Kirche sehr kritisch zum Wallfahrtsort Medjugorje und den Erscheinungen. Zwei erfahrene Busfahrer wechselten sich am Steuer des Reisecars ab: Beni Hagg und mein Mann, Walter Knecht, steuerten den Pionierbus. Der gutbesetzte 50 Plätzer verliess Windisch um 15 Uhr am Sonntagnachmittag nach Ostern und erreichte das Ziel am Montag gegen Mittag. Nützliche Mitbringsel wie Waschpulver, Kaffee, Teigwaren und Schokolade fehlten ebenso wenig wie ein Gas-Grill, 40 Liter Wasser für Suppe, Würste und Getränke. Not macht erfinderisch. Elisabeth Pfister und Beni Hagg brieten und siedeten Würste. Welch ein Komfort, ein Wienerli oder eine heisse Suppe zu geniessen! Zwar stand eine Bord-Toilette zur Verfügung; trotzdem war es eine Freude, wenn man unterwegs einen geeigneten Rastplatz gefunden hatte.
Medjugorje war damals ein armes Dorf ohne jegliche Infrastruktur. Es gab löchrige und ungeteerte Strassen, keine geeigneten Hotels, Telefonieren war eine zeitraubende Kunst. Um ein Zubrot für ihre Familien bemüht, boten Frauen Privatzimmer an. Die Gäste wurden auf verschiedene Häuser verteilt und assen dort. An Gastfreundschaft und reichlich Speis und Trank mangelte es nicht. Nach dem Aufenthalt der Aufbruch nach Hause: Da ein wichtiger Übergang vereist war, erfolgte die Rückreise über Österreich. Soweit meine Ausführungen zur Vorbereitung rund ums Abenteuer der ersten Wallfahrt nach Medjugorje 1982, vor 39 Jahren.

Wie es trotz Widerständen zur ersten Pilgerfahrt nach Medjugorje kam, habe ich Ihnen nun geschildert. Ich bin 1930 geboren und durfte in meinem Leben viele Gnadenorte besuchen, Pilger und Suchende begleiten und erleben, wie diese bereichert und geläutert zurückgekehrt sind. Ich gratuliere zum Jubiläum, hoffe und bete auf eine baldige Reisefreiheit.

An dieser Stelle danke ich ganz herzlich Elisabeth Pfister, Pilgerleitung, Beni Hagg, Busfahrer, und Sylvia Keller-Waltisberg, Reiseleitung Medjugorje. Sie haben die Wallfahrten aufs Beste geleitet. Heute zeichnet Marianne Baldinger-Lang für das Programm, die Reisleitung und die Wahl des geistlichen Leiters verantwortlich.

Olga Knecht-Frei, Windisch





ERLEBNISBERICHTE

An einem Glaubenskurs von den Erscheinungen in Medjugorje gehört.

Anfangs der 80er Jahre besuchte ich einen Glaubenskurs. Wie üblich stellten wir unsere Wochen- und Seminar-Themen vor. Feministische Theologie, Marienerscheinungen, etc. – Ich höre mich noch heute sagen: «Marienerscheinungen? – Nein, danke, interessieren mich nicht.»

Ein Jahr später

Unsere Kursstunde war zu Ende. Wir packten unsere Sachen zusammen, um nach Hause zu gehen. Da liess eine Teilnehmerin eine Kassette laufen. Wir hörten, dass die Muttergottes in einem kleinen Dorf in Jugoslawien sechs Jugendlichen erschienen ist. Diese Nachricht traf mich wie ein Blitz! Die Kursteilnehmer waren schon längst auf dem Heimweg. Ich sass immer noch an meinem Platz, wie gelähmt. Sollte das wahr sein? Maria kommt zu uns auf die Erde? Fragen, Staunen, Unglauben, Glück überfielen mich. Ich schwebte fast nach Hause. Noch in der Nacht rief ich den Priester an, der die Kassette besprochen hatte. Ob er denn daran glaube, was er verkünde? – «Ja natürlich», meinte er, aber den Weg zu dem Ort kenne er nicht.

Die Sehnsucht den Ort zu besuchen, wuchs von Tag zu Tag mehr in mir. In meinem Umfeld fand ich dafür wenig Verständnis. Wie soll das möglich sein, ohne Karte, ohne die Sprache zu sprechen, in einem kommunistischen Land – und schulpflichtige Kinder zu Hause, die betreut werden müssen? Ich sah ein, es war nicht zu machen. Eines Tages sagte ich zu Jesus: «Du kennst meinen Wunsch. Wenn es auch der Deine ist, so weiss ich, dass Du es einmal geschehen lässt.» – Und es geschah!

Monate später

Die Dame mit der Kassette fragte mich spontan in einer Pause im Kurs, ob ich den Ort der Marienerscheinung einmal selbst besuchen wolle. Ich winkte ab und berichtete von den Schwierigkeiten. Wie überrascht war ich, als sie mir spontan anbot, sich in dieser Zeit um meine Kinder und das Haus zu kümmern. Ich war fassungslos, überglücklich. Wir fuhren los, mein Mann begleitete mich.

Am italienisch-jugoslawischen Grenzübergang nach Slowenien war die Kontrolle beängstigend. Ein vollbesetzter, italienischer Reisebus stand vor uns. Und nach einer langen Wartezeit wurde ihm die Einreise verweigert. Er musste umkehren. Uns übersahen sie.

In Rijeka suchten wir ein Nachtquartier. Bei einer Familie fanden wir Unterkunft. Begeistert erzählten wir den Grund unserer Reise. Die Nachricht vom Kommen der Muttergottes auf die Erde berührte sie nicht. «Maria brauchen wir hier nicht», stellten sie fest. Doch jedes Mal, wenn wir bei





ERLEBNISBERICHTE

ihnen einkehrten, fragten sie, ob die Muttergottes immer noch in das Dorf käme.

Unsere Fahrt führte uns an der Küste entlang. Wie schön die Landschaft war! Wenn wir durch einen Ort fuhren, fragten wir mit Händen und Füssen, ob wir auf dem richtigen Weg seien. Ich suchte mit meinen Augen jeden Berg ab. Wir hatten von dem Kreuz auf dem Berg gelesen, das vor langer Zeit (im Plane Gottes) errichtet wurde. Dann sahen wir es! Wir wussten, wir waren am Ziel unserer Reise – in Medjugorje, im Dorf zwischen den Bergen. Es zog uns zur Kirche. Man feierte gerade einen Gottesdienst mit wunderbaren Gesängen. Es war kein Hineinkommen, sie war übervoll. An der Kirchentüre stehend fiel mir ein grosses, angeheftetes Blatt auf. Darauf stand: «Liebe Kinder.» Neben der Kirche entdeckten wir eine Ruine eines abgebrannten Hauses.

Wir standen etwas verloren auf dem Platz. Wo könnten wir eine Bleibe für die Nacht finden? Ich ging in das kleine Pfarrhaus. Ein Franziskaner Pater – Pater Petar, wie ich später erfuhr – sass an einer Schreibmaschine und tippte mit zwei Fingern einen Text. Als ich ihn fragte, was das «liebe Kinder» an



der Kirchentür bedeute, zog er sein Blatt aus der Schreibmaschine, gab es mir und sagte: «Lesen Sie die Worte der Muttergottes und verbreiten Sie diese!»

Vor unserem Auto studierte ein anderer Pater, Pater Rupčić, unser Nummernschild und rief hocherfreut: «Sie kommen aus der Schweiz! BL, aus Reinach!» Als ich ihn nach einer Bleibe fragte, rief er spontan ein kleines Mädchen, das gerade aus der Schule kam. Die kleine Jelena setzte sich wortlos in unser Auto. Mit Handzeichen zeigte sie uns den Weg zu ihrem Elternhaus. Wie überrascht waren wir, dass die Eltern vor ihrem Haus standen und uns herzlich begrüssten, als hätten sie auf uns gewartet. Später stellten wir fest, dass sie uns für die Nächte ihr eigenes Schlafzimmer überlassen hatten.

Die Menschenmenge vor der Kirche war anfangs noch überschaubar. Ich erinnere mich an einen Italiener, der hastig und nervös an seiner silbernen Zigarettenspitze zog und rauchte. Er rief laut: «Dove Madonna!» Wo ist sie. Ich sehe sie nicht, das Geschwätz ist doch alles Unsinn! Auf seiner Schiffsreise von Griechenland hätte man ihm davon erzählt. Morgen fahre er wieder nach Hause. Doch wir sahen ihn noch Tage später.

Ein junges Mädchen mit zerzausten Haaren fiel uns buchstäblich vor die Füsse. Sie schlief sofort ein, ungeachtet ihres Reisegepäcks. Später erzählte sie uns, sie sei getrampt vom hohen Norden kommend. Wenn sie an die dubiosen Fahrgelegenheiten denke, würde sie jetzt noch erschaudern. Aber jetzt sei sie bei ihrer Mutter Maria.

Wir gingen zum Podbrdo, dem Erscheinungsberg. Der Weg war recht beschwerlich und von steinigen und dornigen Büschen begrenzt. Das erste Kreuz unterwegs zeigte uns die Stelle, wo die Muttergottes den Kindern begegnete. Als ich vom Berg auf das Dorf herabschaute, sah ich viele unfertige, unverputzte Häuser. Tiere und Bewohner gingen durch dieselbe Tür, oder eine die es werden sollte. Ich machte mir Gedanken über die Armut, die ich sah. Warum hatte die Muttergottes diesen Ort gewählt? Der mich in eine andere Zeit versetzte?

Wir besuchten danach Medjugorje regelmässig. Das Kommen der Mutter-

gottes hat Raum und Zeit verändert – den Ort mit den Menschen und auch uns.

Viele Zeichen und Wunder, innerliche und äusserliche durften wir erfahren. Geschenke des Himmels. Danke, danke, lieber Jesus, liebe Muttergottes! Haben wir es verdient? – Nein, das haben wir nicht. Alles ist Gnade.

RL

Interview mit Adelbert Imboden, der regelmässig Wallfahrten nach Medjugorje organisiert.

Wie hast du von den Erscheinungen in Medjugorje gehört? Wann war das? In welchem Jahr bist du das erste Mal nach Medjugorje gepilgert?

Im Jahr 1998 habe ich durch meine Frau von Medjugorje gehört. Ohne grosse Begeisterung, aber in der Meinung in den Urlaub zu gehen, bin ich mit meiner Frau und Freunden mit dem Bus ans Jugendtreffen gefahren.

Schon drei Wochen nach der Wallfahrt bin ich von einem Priester, der in dieser Zeit auch in Medjugorje war, angefragt worden, in Zukunft die Reise vom Wallis ans Jugendfestival zu organisieren, was ich auch sofort bejaht habe.

Hast du in Medjugorje einen Lieblingsort und wenn ja welchen und warum?

Die Stille am blauen Kreuz und der Erscheinungsberg sind meine Lieblingsorte. Hier kann ich mich zurückziehen, in die Stille gehen und alles der Mutter Gottes übergeben. An dem Ort, wo Sie erschienen ist und noch erscheint, da ist für mich speziell Geborgenheit zu spüren.

Was bedeutet für dich Medjugorje? Im Alltag?

Medjugorje gibt mir, meiner Familie und auch vielen Menschen in meinem Umfeld den wahren Glauben zurück. Medjugorje ist für uns und auch für die meisten meiner Pilger ein Ort des Auftankens, des Umkehrens und des Wachsens im Glauben. Das stärkt schlussendlich auch unsere Kirche vor Ort. Durch die tägliche und fortwährende Verbundenheit mit den Monatsbotschaften, dem auf YouTube übertragenen Abendprogramm wird man im Alltag zu einem anderen Menschen.

Hat sich dein Leben wegen Medjugorje verändert? Wenn ja, wie?

Mein Leben hat sich stark verändert. In jeder Beziehung. Durch die Pilgergruppen und das ständige Arbeiten und Vorbereiten, das Wallfahren bin ich zu einem anderen Menschen geworden. Durch Medjugorje hat sich auch der Bekanntenkreis verändert. Immer Kontakt mit Priestern oder gleichgesinnten Menschen gibt ein noch tieferes Glaubensverständnis. Der Glaube wird tiefer gelebt.

Hast du besondere Erlebnisse in Medjugorje gehabt, z.B. mit den Sehern oder auch sonst?

Persönliche Erlebnisse gäbe es einige. Was mich immer wieder am meisten beeindruckt hat und noch bis heute anhält, sind die vielen Bekehrungen durch Medjugorje.

- Wie viele Menschen (nur schon in meiner Gruppe) sind nach vielen Jahren wieder zur heiligen Beichte gegangen und haben sich bekehrt.
- Viele Ehepaare, die sich überlegt haben, sich zu trennen, sind nach Medjugorje zusammengeblieben und leben bis heute ein tiefes und glückliches Glaubensleben.
- Einige junge Männer, die sich vor allem am Jugendtreffen entschlossen haben, Priester zu werden. Und das sind nicht wenige.
- Viele Priester haben nach der Pilgerfahrt geschrieben: «Da konnte ich Priester sein. Stundenlanges





Beichte hören, Glaubensthemen nach der Heiligen Schrift ohne Vorbehalt alles sagen zu können usw.»

- Die vielen Pilger, die sich wieder neu nach der Wallfahrt Zeit nehmen bei uns regelmässig die heilige Messe zu besuchen.

Das erlebe ich in keinem anderen Wallfahrtsort so intensiv.

Dafür danke ich der Muttergottes für Ihr Erscheinen während 40 Jahren und danke, dass Sie uns immer wieder einlädt, in ihre Schule zu gehen.

Adelbert Imboden

Liveübertragung aus Medjugorje

Wer am 40. Jahrestag, am Jugendfestival sowie am täglichen Abendprogramm teilnehmen möchte, kann dies über Livestream online mitverfolgen:

www.medjugorje-schweiz.ch/live

Das Abendprogramm beginnt von Juni bis August jeweils um 18 Uhr (sonst 17 Uhr).

18.00 1. und 2. Rosenkranz
19.00 Heilige Messe
20.00 Segnung der Andachtsgegenstände, Heilungsgebet, 3. Rosenkranz ***oder*** Eucharistische Anbetung ***oder*** Kreuzverehrung

Das Jugendfestival startet am 1. August mit dem Abendprogramm und endet am 6. August morgens früh mit einer Eucharistiefeier auf dem Kreuzberg.

Änderungen vorbehalten



Juni – 40. Jahrestag

Sa	19.06.	–	Sa	26.06.2021	8 Tage		Sylvia Keller

Juli – 32. Jugendfestival

Do	29.07.	–	Sa	07.08.2021	10 Tage		Catholix Tours
Fr	30.07.	–	Sa	07.08.2021	9 Tage		Adelbert Imboden
Sa	31.07.	–	Fr	06.08.2021	7 Tage		Adelbert Imboden

August

So	15.08.	–	So	22.08.2021	8 Tage		Eurobus

September

Mi	01.09.	–	Mi	08.09.2021	8 Tage		Adelbert Imboden
Mo	13.09.	–	Mo	20.09.2021	8 Tage		Sylvia Keller
Fr	17.09.	–	Fr	24.09.2021	8 Tage		Drusberg Reisen
Mo	27.09.	–	Mo	04.10.2021	8 Tage		Sylvia Keller

Oktober

Fr	01.10.	–	Fr	08.10.2021	8 Tage		Adelbert Imboden
Mo	18.10.	–	Mo	25.10.2021	8 Tage		Pauli Reisen
Di	19.10.	–	Di	26.10.2021	8 Tage		Drusberg Reisen

Internationale Seminare in Medjugorje

für Priester	05. – 10. Juli 2021
Jugendfestival	01. – 06. August 2021
für Pilger- und Gebetsgruppenleiter	07. – 11. September 2021
für Ehepaare	03. – 06. November 2021

Fastenseminare: www.medjugorje.hr/files/file/seminarposta2021.htm

= Jahrestag = Jugendfestival = Exerzitien

Änderungen vorbehalten.



Ob die Reisen durchgeführt werden, hängt von den aktuellen Massnahmen ab. Details erhalten Sie bei den Veranstaltern. Für die Einreise nach Bosnien und Herzegowina wird aktuell ein gültiger Reisepass gefordert. Die Identitätskarte genügt nicht. Zudem wird ein negativer PCR-Test benötigt, der nicht älter als 48 Stunden sein darf. Aktuell gibt es für Rückreisende in die Schweiz keine Quarantänemassnahmen. (Stand: 25.05.21)

Veranstalter

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
festival@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Eurobus AG
Schwimmbadstrasse 1
5210 Windisch
056 461 61 61
b.gerber@eurobus.ch
www.eurobus.ch

Pauli Reisen
Saastalstrasse 306
3908 Saas-Balen
027 957 17 57
info@paulireisen.ch
www.paulireisen.ch

Sylvia Keller
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@mail.ch



Bestelltalon

☐ **Gratisabonnement**: Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit abbestellt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

___ Anzahl Monatsheft(e) Juni | Juli 2021
___ Anzahl Monatsheft(e) Mai 2021
___ Anzahl Monatsheft(e) April 2021

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln



Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos:	Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln
Telefon:	041 480 31 78 (Telefonbeantworter)
Fax:	041 480 31 74
Botschaften-Telefon:	041 480 03 72 (24 Stunden)
Konto:	Postkonto: 85-340814-8
	IBAN-Nr.: CH72 0900 0000 8534 0814 8
	BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
Online:	www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
	www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)
	www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

Impressum

Herausgeber:	Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)
Erklärung:	In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.
Druck:	Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln
Auflage:	9000 Exemplare
Bildlegende:	Rudolf Baier S. 1, 22/23, 24, 25, 41, 45; Đani S. 5, 6, 24, 25, 28/29, 31, 42, 43, 48; Gebetsaktion Wien S. 19, 33, 46; Privat S. 35, 37, 38/39; Restliche Bilder Medjugorje Schweiz
Heftnummer:	Juni	Juli 2021, Nr. 395



